

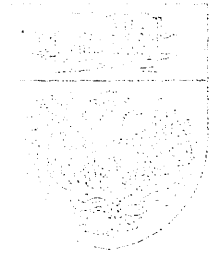


BS  
1505  
.W8

Wohlenberg



THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY



1413

Die

# alttestamentlichen Propheten

als Vorbild für uns Pastoren als Prediger.

Von

Lic. <sup>Gustav</sup> G. Wohlenberg, 1862-1917  
Pastor in Altona.

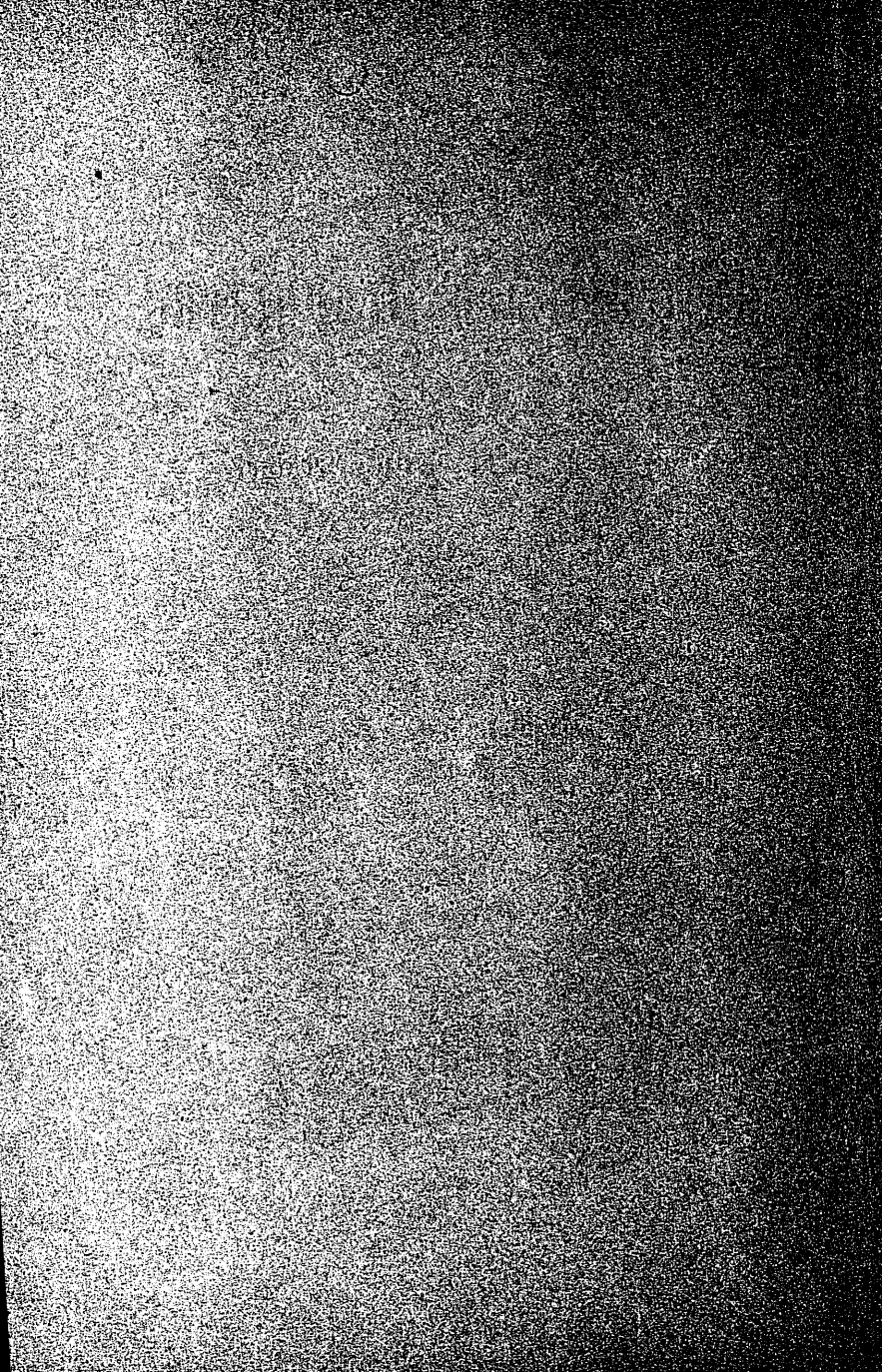
Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.

(Georg Böhme).

1897.

6



Die  
alttestamentlichen Propheten

als Vorbild für uns Pastoren als Prediger.

Von

Lic. <sup>Stor</sup> G. Wahlenberg,  
Pastor in Altona.

---

Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme).

1897.

BS 1505

.V8



Old Testament  
Puz.

Hgl. Ein Predigt von Jaël <sup>deq</sup> über die Bräutigam  
des Mose - Hermann Meybaum & Pöhlings.

Nur einem allgemein geäußerten Wunsche der Hörer folgend — Pastoren der Propstei Altona und Pinneberg u. a. —, übergebe ich diesen Konferenzvortrag durch den Druck der Öffentlichkeit, in der Erwartung, daß derselbe auch außerhalb des ersten Hörerkreises dem und jenem, der zum Predigen berufen ist, Anlaß werde, sich zu den Füßen jener gottbegnadeten alttestamentlichen Gottesmänner zu setzen, welche für uns daselbe bedeuten, wie für die griechischen Schriftsteller Homer. Dadurch würden Vorwürfe, wie jener Meinholds (Jesus und das Alte Testament, 1896, S. XVII), daß die Herren Pastoren „ja wohl gelegentlich zum Alten Testament greifen, vielleicht gar durch seinen Streit dazu angeregt, aber zu einer durch Jahre hin andauernden Beschäftigung mit der Sache nicht kommen“, am leichtesten und würdigsten zu richte gemacht.





**S**ie alttestamentlichen Propheten als Vorbild  
 "für uns Pastoren als Prediger" — dieses Thema  
 enthält ein Urtheil, über dessen Berechtigung die Ausführung selbst  
 zu entscheiden hat. Jedoch darf ich einleitend auf mehrere Mo-  
 mente hinweisen, welche jenes Urtheil zu bestätigen dienen. All  
 unser Predigen darf, wenn es anders rechter Art ist, mit dem  
 Weissagen der Propheten wenn auch nicht auf eine Stufe, so  
 doch nahe zusammengestellt werden. Christus hat ausdrücklich  
 für die Zukunft, für die Zeit nach seinem Hingang, seinem Volk  
 Propheten zu senden verheißen.<sup>1)</sup> Die Pfingstgeschichte ist nichts  
 anderes als Erfüllung jenes prophetischen Gedankens, daß der  
 Gottesgeist alle Gemeindeglieder zu weissagenden Personen machen  
 werde.<sup>2)</sup> In Korinth finden wir die Gabe der Weissagung  
 lebendig.<sup>3)</sup> Der Epheserbrief nennt als Grundlage der Kirche  
 neben dem Eckstein Christus die Apostel und Propheten,<sup>4)</sup> unter  
 welch letzteren, richtig verstanden, nicht alttestamentliche, sondern  
 neutestamentliche Männer gemeint sind, und zwar, wie ich glaube,  
 die Apostel selbst in ihrer Eigenschaft als Propheten. Nach dem-  
 selben Brief gehören die Propheten zu den Gaben des gen Himmel  
 gefahrenen Heilandes.<sup>5)</sup> Der Seher der Offenbarung sieht am

1) Matth. 23, 34; Luk. 11, 49. 2) Joel 3, 1 f.; 4. Mos. 11, 29.

3) 1 Kor. 12, 28 f.; 14, 1 ff. 4) Eph. 2, 20. 5) Eph. 4, 11.

Ende der Tage, innerhalb der Zeit der großen Trübsal, zwei Propheten mächtig wirken und wird selber vom Engel mittelbar als Prophet bezeichnet.<sup>1)</sup> Auch die uralte Apostellehre kennt Propheten in der Gemeinde neben Lehrern und Ältesten. Das Buch „Der Hirt“ ist eine prophetische Schrift. Und mag auch der Name geschwunden, mag auch die Urwüchsigkeit und originelle Art des altkirchlichen Prophetentums untergegangen sein, ebenso wie das Charisma des Zungenredens, des Krankenheilens: aufgehört hat das Weissagen selbst nicht. Der Montanismus stellt in der alten Kirche einen bedenklichen Versuch dar, das Prophetentum des Neuen Testaments zu erneuern. Die Zeiten waren inzwischen andere geworden, und die Christenheit hatte auch die Empfindung davon. Man war allgemach in die Epigonenzeit getreten. Sich stützend auf das geschriebene Wort der Apostel verbunden mit der in der Kirche gepflegten Lehrüberlieferung, konnte sich die Kirche nicht darauf einlassen, schwärmerischen Erzeugnissen ekstatischer Männer und Frauen die Autorität von himmlischen Stimmen zuzuerkennen. Auch später sind bekanntlich wiederholt solche enthusiastischen Bewegungen aufgetaucht. Ihre Vertreter gebärden sich als Propheten und Prophetinnen, ausgerüstet mit apostolischer, mehr als apostolischer Vollmacht. Niemand hat gewaltiger gegen solche Verirrung geißelt als Luther.

Gleichwohl, wir Prediger sind Propheten. Denn Propheten sind geisterfüllte Personen, welche reden, was der Geist zu ihnen spricht. Über meiner Kanzel steht das Wort: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Wer übersprudelt wird vom Geiste Gottes, so daß, was er spricht, nicht sein, sondern Gottes Eigentum ist, der ist ein Nabi, nach der immer noch vorherrschenden Ableitung dieses dunklen Namens, — oder, aktivisch gefaßt: der welcher ausströmen, ausprudeln läßt, was ihm zuborgegeben ist.<sup>2)</sup> Das

<sup>1)</sup> Offb. 11, 3 ff.; 22, 9.    <sup>2)</sup> Ganz anders Klostermann, Gesch. d. B. Israel, S. 144.

Maß und die Art und Weise dieser Überschattung, Erleuchtung, Übersprudelung ist verschieden bei uns und bei denen, welche wir im engeren Sinne Propheten heißen, wie auch bei denen, welche im neutestamentlichen Zeitalter als Propheten auftraten. Aber darüber sollte kein Zweifel bestehen, daß unsere Predigtthätigkeit eine Fortsetzung dessen ist, was Altes und Neues Testament als Weissagen benennt.

Aber auch das ist zweifellos, daß die alttestamentliche Prophetie einen vorbildlichen Einfluß auf die Träger der neutestamentlichen ausgeübt hat. Das beweisen die Schriften des Neuen Testaments jedem, der nur den flüchtigsten Blick in beide Teile der Bibel hineinwirft. Wie getränkt sind alle Worte der Apostel mit Anklängen, sachlichen und formalen, an prophetische Schriften des Alten Testaments! Von einer in besonderem Sinne prophetischen Schrift, wie es die Offenbarung Johannis ist, liegt das sofort auf der Hand, — aber es gilt auch von den Episteln, welche als eine Art Gemeindepredigten angesehen werden dürfen; und von den Reden in der Apostelgeschichte. Endlich, hat nicht Jesus selber aus den Propheten seinen Geist getränkt und genährt? Es hieße zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, er habe sich an ihnen ein Muster genommen. Ich fürchte, mit dieser Behauptung seiner Ursprünglichkeit zu nahe zu treten. Aber wenn ich nur an alles das erinnere, was die altkirchliche Dogmatik unter das prophetische Amt Christi befaßt, so wird der Zusammenhang seiner Lehre mit der prophetischen Verkündigung ohne weiteres klar. Es ist wahr, freilich einseitig wahr, wenn die Ritsch'sche Schule immer wieder hervorhebt, daß Jesus seine Reichsverkündigung an die prophetische Predigt angeknüpft habe.

Wenn aber die Sache so liegt, so sollten wir Pastoren nicht von diesen Männern Gottes lernen können? Indes nicht auf alle Seiten unseres Amtes will ich hier eingehen. Es ist doch bedeutsam, daß die Propheten des Alten Testaments nie

Wirten heißen. Sie waren es auch nicht in dem Sinne, wie wir „Pastoren“ sind. Predigen bildet bei uns nur eine, wenn auch wesentliche Seite unserer Berufsarbeit. Propheten waren eben nur das, was dieser ihr Name besagt. Und so will ich auch von ihrer vorbildlichen Bedeutung für uns Pastoren nur insoweit reden, als wir Prediger sind. Ich lasse also außer acht, was wir für unsere seelsorgerische Thätigkeit von ihnen lernen könnten,<sup>1)</sup> sondern bleibe stehen auf unserer Kanzel in der Kirche, auf dem Katheder einer Bibelftunde, eines Gemeindefestes u. ä.

Denn auch als eigentliche, berufsmäßige Lehrer haben wir die Propheten nicht anzusehen, wenn auch manche ihre Schüler gehabt und auf Fortpflanzung ihres Standes Bedacht genommen haben. So bleibe denn auch außer dem Bereich unserer Darstellung alles das, was zur Jugendunterweisung und zum Katechumenenunterricht im weiteren Sinne gehört. Die Zuhörer eines Propheten waren das Volk Israel in allen seinen Schichten, Volkshaufen, größere und kleinere, aber doch wohl immer erwachsene Leute. Kinderpredigten haben sie nicht gehalten, auch keinen Proselytenunterricht gegeben. Freilich ergibt sich hier gleich wieder ein bedeutsamer Unterschied zwischen unserer und ihrer Wirksamkeit. Bei uns gehört die Predigt zum festen Bestandteil unseres Kultus. Schon in der katholischen Kirche ist das anders, wenngleich auch da von eigentlicher Predigt in der Regel nur innerhalb des kirchlichen Gemeindegottesdienstes geredet wird. Wir Prediger sind als solche dem kirchlichen Organismus eingegliedert. Aber die Propheten sind keine Priester gewesen, und Aufgabe der Priester ist es überhaupt nicht gewesen zu predigen. Maleachi sagt wohl, die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis und Lehre bewahren.<sup>2)</sup> Aber die Voraus-

<sup>1)</sup> Vgl. den Aufsatz: „Die Förderung des seelsorgerlichen Berufs durch die Beschäftigung mit den Propheten“ in der Allg. Luth. Kirchenzeitung 1889, Nr. 46—50, Sp. 1101 ff., 1129 ff. u. f. w. <sup>2)</sup> Mal. 2, 7.

setzung ist da doch nur die, daß der Priester tren den Gefehes-  
bund aufrecht erhalten soll. Von einer Predigtthätigkeit ist nicht  
die Rede. Eine solche ist vielmehr Leuten vorbehalten, welche  
in freier Weise, aber auf Befehl des Herrn, zum Volke reden,  
was des Herrn Geist ihnen eingegeben hat. Natürlich kann beides  
zusammentreffen, priesterliches und prophetisches Wirken. Etwas  
Ähnliches begegnet uns im Neuen Testament. Ein Presbyter  
ist als solcher anfangs keineswegs schon Lehrer oder Prophet.  
Hat er auch hierzu die nötigen Gaben, um so besser.<sup>1)</sup> Jeremia  
stammte wenigstens aus priesterlichem Kreise (1, 1); Ezechiel  
wird dagegen ausdrücklich Priester genannt (1, 3). Habakuk  
scheint Levit und zwar Mitglied des Tempelchors gewesen zu sein.  
Denn der erhabene Dithyrambus, mit dem sein Weisungsbuch  
abschließt, hat die Unterschrift: „Für den Musikmeister, auf meinem  
Saitenspiel.“<sup>2)</sup> Andererseits ist Amos als Schafhirt und als  
Züchter von Maulbeerbäumen vom Herrn berufen, um im Nord-  
reich, in Bethel, der Stätte des Kälberkultus, zu weisagen.<sup>3)</sup>  
So tritt die Thätigkeit der Propheten etwas in Analogie mit  
den ohne festes kirchliches Amt umherreisenden Evangelisten unserer  
Zeit, mit den großen Volkspredigern des Mittelalters. Aber,  
wie schon aus dem Angegebenen erhellt, sie treten auch wieder  
nie in Gegensatz zum levitischen Kultus und Priestertum als solchem.

Nachdem bisher der Zusammenhang zwischen unserem  
Predigtamt und dem alttestamentlichen Prophetentum aufgezeigt  
worden, treten wir dem Thema selbst näher. Vorhergehe nur  
die Bemerkung, daß ich mich im folgenden lediglich mit den im  
hebräischen Kanon befindlichen Propheten im engeren Sinne beschäf-  
tigen werde. Außenvor bleiben also alle die, von welchen uns  
keine schriftlichen Denkmäler erhalten sind, welche man im all-  
gemeinen wohl als Propheten der That bezeichnet hat, nicht ganz  
mit Unrecht, aber doch einseitig, insofern auch unsere „großen

<sup>1)</sup> 1 Tim. 5, 17.    <sup>2)</sup> Hab. 3, 19.    <sup>3)</sup> Am. 1, 1; 7, 14.

und kleinen Propheten“ keineswegs bloß Worthelden oder gar Bücherschreiber gewesen sind. Außenvor lasse ich auch Daniel. Wie man auch über die Entstehung des Buches denken mag, die Stellung dieses Propheten ist doch so eigenartig, der Inhalt seiner Weissagung so absonderlich, daß die von den übrigen Propheten weitgetrennte Nummer, welche er im hebräischen Kanon bekommen hat, sich aus mehr als einem Grunde rechtfertigt.

Wenn bei der Predigtthätigkeit, abgesehen von dem Hörerkreis, dreierlei zu unterscheiden ist, nämlich zuerst Amt und Persönlichkeit, sodann der Inhalt dessen, was er, und endlich die Form, wie er es seinen Hörern darbieten will, so lassen Sie mich auch in dieser dreifachen Hinsicht die Frage zu beantworten suchen: was können wir von den alttestamentlichen Propheten lernen?

Die Propheten wissen alle ohne Ausnahme, daß sie des Herrn Wort predigen. Sie predigen nichts Eigenes, sondern was ihnen zuvor vom Herrn gegeben ist. Sie stehen in höherem Dienst. Sie können nicht schweigen, selbst wenn sie es wollten. Bezeichnend dafür ist, was Amos Kap. 4. ausführt: „Nichts thut der Allherr Jahve, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, mitteilt. Brüllt der Löwe, wer sollte sich nicht fürchten? Redet Jahve, wer sollte nicht weisagen?“ „Herr,“ so sagt Jeremia, „du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen!“ Er dachte wohl: „Wohlan, . . . ich will nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennend Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich es nicht leiden konnte.“<sup>1)</sup> Die drei ersten Propheten erzählen denn auch ausdrücklich ihre Berufung; sie erleben eine besondere Vision. Wahrhaft grandios ist die bei

<sup>1)</sup> Jer. 20, 7. 9.

Jesaja Kap. 6, von einer Majestät und Erhabenheit, dabei edler Einfachheit und lebensvoller Anschaulichkeit, daß der Schilderung kaum etwas Ähnliches an die Seite zu setzen ist. Großartig ist auch das Schauspiel, welches Ezechiel erlebt und nach-erzählt. Er malt dabei nach seiner Art mehr in die Breite. Seine Visionsbilder ragen auch weiter in seine prophetische Thätigkeit hinein. Jeremia schildert uns umständlich das innere Ringen des vor der Bürde und Würde des Amtes zurückschreckenden Jünglings. Aber alle kommen darin überein, daß sie wissen: der Herr hat uns gesandt. Amos tritt dem An-sinnen des Priesters von Bethel, er solle aus Israels Grenzen weichen, mit der bestimmten Rede entgegen: „Jahve hat mich von der Herde weggenommen und zu mir gesprochen: Gehe hin, weis sage meinem Volke Israel!“ <sup>1)</sup>

Mit dieser Gewißheit nun, daß sie, die vom Herrn Berufenen, sein Wort und nicht Menschenwort predigen, verbindet sich die felsenfeste Überzeugung, daß sie vom Herrn beschützt und gestärkt werden zu ihrem schweren Beruf. Jeremia empfängt die Verheißung, daß Jahve ihn zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Säule, zu einer ehernen Mauer machen werde wider das ganze Land, gegenüber den Königen Judas und seinen Fürsten, gegenüber seinen Priestern und dem Volke; <sup>2)</sup> Ezechiel die ähnliche, daß Jahve seine Stirn machen wolle wie einen Diamanten, härter als Kieselstein. „Darum fürchte dich nicht, ent-sehe dich nicht vor dem Hause Ungehorsam!“ <sup>3)</sup>

Bei Jesaja hören wir in der Berufungsgeschichte nichts von einer solchen Befestigung, wohl aber, und das ist wieder höchst bedeutsam, von einer Entsündigung des zum Pro-phetenamt Auserkorenen. <sup>4)</sup> Gregor von Nazianz bemerkt ein-mal in seiner Rede vom priesterlichen Amte (Kap. 71): „Zuerst

<sup>1)</sup> Am. 7, 15.

<sup>2)</sup> Jer. 1, 17—19; 15, 20.

<sup>3)</sup> Ez. 3, 9.

<sup>4)</sup> Jes. 6, 6 u. 7.



muß man selbst gereinigt sein, dann mag man reinigen; weise sein, und danach weise machen; ein Licht sein, und dann erleuchten; Gott nahe gekommen sein, dann andere hinzuführen; geheiligt worden sein, dann heiligen; Hände haben, um leiten, Einsicht, um raten zu können.“<sup>1)</sup> Alle Amtsführung und Amtsfreudigkeit kann sich nur aufbauen auf einem von Gott gereinigten Gewissen, — das ist der Sinn jener Entsündigung. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, wie die Propheten je und je solche Freudigkeit bewiesen haben. Soll ich an einzelnes erinnern? Es sind ja Bilder, die Ihnen bekannt genug sind! Denken Sie an Jesaja, wie er in Begleitung seines Sohnes Schear-Jaschub dem Könige Ahas entgegentritt und ihm weisagt, zuerst Heil anbietend, dann aber, als er Unglauben findet, Schrecken und Gericht in finsterner Zeit in Aussicht stellend. Wie gewaltig steht der Prophet da in der Zeit der assyrischen Noth, als selbst der König Hiskia in Gefahr ist, sich auf den schwachen Rohrstab, auf Ägypten, zu stützen, statt auf den Herrn Zebaoth! Und es mag ihm auch nicht leicht geworden sein, dem frommen Könige, als er den Gratulanten des Königs Merodach-Baladan von Babel seine Schätze und Kleinodien zeigt, anzukündigen, daß eben dieselben Reichthümer alle von Jerusalem nach Babel gebracht werden sollen, — wahrlich, ein Hofprediger ohnegleichen! Welcher Mut gehörte dazu, dem allmächtigen Hausminister Sebna in demselben Augenblicke, als er sich ein prächtiges Felsengrab ausbauen läßt, ins Gesicht zu sagen, daß er sein Amt verlieren werde.<sup>2)</sup> Jahve werde ihn wie eine Ballkugel nehmen und wegschwingen mit Mannesschwung! So weisagt auch Jeremia wider alle Könige seiner Zeit mit heiligster Energie.<sup>3)</sup> Dazu nehme man den Mut der Propheten gegenüber dem Volk, der opportunistisch gesinnten, leichtsinnigen und leichtfertigen Gesell-

<sup>1)</sup> Vgl. meine Übs. in der Bibl. theol. Klass. Bd. 29, S. 71.

<sup>2)</sup> Jes. 22, 15 ff. <sup>3)</sup> bes. Jer. 22.

schaft der Bürger von Jerusalem und den mit ihnen unter einer Decke spielenden falschen Propheten und Priestern! Die Propheten werden zu Märtyrern ihres Berufs. Ergreifend und bekannt sind die Schicksale eines Jeremia: mit bösen Zungen haben sie ihn verleumdet, haben ihn als „Kasenden“ gescholten, <sup>1)</sup> haben ihn in den Block, ins Gefängnis gelegt, in die Grube geworfen! Oft genug haben die Gottesmänner die Empfindung gehabt: alle sind wider uns, nur der Herr streitet für uns! Kein Wunder, daß gelegentlich auch schwache Stunden über sie kommen, wie über Jeremia, wenn sein Inneres bebt, wenn er wünscht, nie geboren zu sein, und vor Jahve klagend sein Herz ausschüttet. „Wenn du wiederkehrst“, antwortet ihm da der Herr, „will ich dich wiederkehren lassen, und vor meinem Angesichte sollst du stehen bleiben.“ <sup>2)</sup> Das klingt fast wie eine feierliche Wiedereinsetzung ins Amt, das der schüchtern zurückgewichene Prophet eben durch seine vorübergehende Furchtsamkeit verloren hat.

Und hier lassen Sie mich nun ein wenig Halt machen! Es versteht sich von selbst, daß wir Prediger von einer unmittelbaren Berufung ins Predigtamt durch die Hand des Herrn nichts wissen. Aber das sollte uns doch feststehen, daß unser Amt vom Herrn ist, daß er uns thatsächlich, wenn auch durch menschliche Organe, berufen und bestellt hat zu unserem Dienst. Mit der Berufung der Propheten tritt demgemäß unsere Ordination in eine nicht zu verkennende Parallele. Unser Amt ist nicht von der Gemeinde, wie man so oft hört, sondern wahrhaft göttlich. Ich kann mich wenigstens nicht dazu verstehen anzunehmen, daß unser Amt ein bloß erst geschichtlich gewordenes und nicht vielmehr vom Herrn selbst nicht bloß intendiertes, sondern auch unmittelbar eingesetztes sei. <sup>3)</sup> Daß wir alle magischen Auf-

<sup>1)</sup> Jer. 29, 26. Vgl. 2 Kön. 9, 11; vielleicht auch Hos. 9, 7.

<sup>2)</sup> Jer. 15, 10 ff. 19. <sup>3)</sup> Joh. 20, 21; Matth. 28, 18—20.

fassungen von der Handauslegung, von der Übertragung geheimnisvoller Fähigkeiten u. ä. fernzuhalten haben, ist ja wahr genug; aber es bedeutet doch einen Irrtum, wenn man die Lehre vom allgemeinen Priestertum so deutet, als ob wir Prediger Gemeindebeamte seien, welche lediglich die Gemeinde erwählt hätte. Nein, wir sind Gottes und Christi Diener, Haushalter über Gottes Geheimnisse, und nur solange und soweit wir daran festhalten, der Gemeinde Diener. Und eben weil und solange wir das wissen, haben wir Amtsfreudigkeit, Amtsmut. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den alten Joh. Mathesius. Derselbe sagt in seiner treuherzigen und schlichten Weise: „Der Sohn Gottes ist darum gen Himmel gefahren, daß er Gaben austeile und die Kirchen, wiewohl jetzt mediate durch die Ältesten und verordneten Superintendenten bestelle; und wie er seine Propheten und Apostel sichtlich mit dem rechten Balsam seines Geistes salbet und investiert sie mit Ehre und Kraft aus der Höhe: also ist er allezeit kräftig bei dieser seiner Ordnung und Schlüsselgewalt bei der heiligen Ordination.“ — „Wir sehen, daß der Herr Jesus kräftig ist bei seinem Wort und Ordnung, und erhört das Gebet seiner Gläubigen und teilt den Ordinandem durch Auflegung der Hand seinen Geist und Gaben aus.“ — „Solcher Artikel soll uns dienen, . . . damit der Teufel uns nicht verwirre und irre mache, als wären wir unordentliche und untüchtige Diener.“<sup>1)</sup>

Lassen Sie uns also für freudige Ausrichtung unseres Amtes von den Propheten des Alten Testaments lernen! Wir haben nicht unsere Weisheit, sondern Gottes Wort zu predigen, unverfälscht, ungeschminkt. Die Wahrheit haben wir nicht erst zu suchen, sondern sie ist uns offenbart. Der apostolische Glaube ist

<sup>1)</sup> Mathesius, Historia unsers lieben Herrn und Heilandes u. s. w. Nürnberg 1579, fol. CX f. (26. Predigt, „von christlicher Ordination“ über Act. 1, 15 ff., die Wahl des Matthias). Vgl. Harms, Pastoraltheol. Zweites Buch. 2. Aufl. S. 10—22. 35 ff.

der unsrige, und zwar nicht in dem Sinne einer stetigen Stimmung des Gemüths auf Gott, sondern in dem Sinne, daß wir auf dem festen Boden einer Reihe von gottgewirkten Thatfachen stehen, die wir in ein Bekenntnis zu fassen notwendig gedrungen sind. „Ich glaube, darum rede ich.“ Und diese Wahrheit haben wir mit Mut und Entschiedenheit nach oben und nach unten zu predigen. Paulus sagt, in Anlehnung an ein Wort Christi: „Wer nun verachtet, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der euch seinen Heiligen Geist gibt.“<sup>1)</sup> Mit solcher prophetischen Zuversicht müssen auch wir predigen: wer uns verachtet, der verachtet Christum, wer Christum verachtet, der verachtet den, der ihn gesandt hat.<sup>2)</sup> Wenn je und je ein bedauerliches Sichbücken nach oben und nach unten bei denen sich geltend gemacht hat, welche Christus zu seinen Dienern berufen hat, und wenn sich solche Art auch in der Gegenwart oft in bedauerlichster Weise kund gibt, so ist das wider die Wahrheit. Das ist ein Zeichen falscher Propheten, welche Jesaja einmal mit dem Schweif vergleicht, welcher sich nach allen Seiten hin dreht und wedelt.<sup>3)</sup>

Was aber die Ordinationsfeier betrifft, so möchte ich zur Erwägung geben, ob wir nicht damit den Akt einer Art Beichte und demgemäß auch einen Abendmahlsgenuß zu verbinden hätten, und ob nicht auch die Introduktionsfeier, welche gewissermaßen eine Erneuerung der Ordination darstellt, in der genannten Richtung eine Erweiterung zu erfahren hätte.

So viel vom Amt. Das Amt trägt die Person, aber auch die Person das Amt. Die Persönlichkeit ist nicht alles, aber das ist doch gewiß: all unser Predigen wird umsonst sein, wenn nicht eine geistesgesalbte Persönlichkeit dahintersteht. Und was können wir hier nicht wieder von den Propheten lernen!

<sup>1)</sup> 1 Theß. 4, 8. <sup>2)</sup> Vgl. Matth. 10, 40; Luk. 10, 16; Joh. 13, 20.  
<sup>3)</sup> Jes. 9, 13 f.

Nur einzelnes greife ich heraus. Ich erinnere an ihre Ent-  
 sagungskraft. Was für Entbehrungen muß sich Ezechiel  
 um seines Berufes willen gefallen lassen, — nur um die vom  
 Herrn ihm befohlenen sinnbildlichen Handlungen ausführen zu  
 können. Stumm soll er in seinem Hause sitzen und dasselbe nicht  
 verlassen; nur dann soll er reden, wenn Gott es ihn ausdrück-  
 lich thun heißt.<sup>1)</sup> 190 Tage soll er auf seiner linken und  
 40 Tage auf seiner rechten Seite liegen, um damit das Tragen  
 der Schuld des Hauses Israel und Juda abzubilden!<sup>2)</sup> Als  
 sein Weib gestorben ist, soll er nicht weinen, sondern in stillem  
 Harm einhergehen.<sup>3)</sup> Jeremia aber wird überhaupt verboten,  
 ein Weib zu nehmen, mit der Begründung, daß ein qualvolles  
 und allgemeines Sterben das Land heimsuchen werde.<sup>4)</sup> Wer  
 erinnert sich nicht bei dieser Stelle an 1 Kor. 7, 26: „um der  
 gegenwärtigen Noth willen, halte ich es für gut, es sei dem  
 Menschen gut, also, nämlich ehelos, zu sein!“ Vgl. Luk. 23, 29.  
 Sollten wir nicht etwas entsagungsvoller werden können, damit  
 unseren Ermahnungen in der Predigt zur Genügsamkeit das eigene  
 Beispiel nicht fehle?<sup>5)</sup> Dazu beachte man die bewundernswerte  
 Demuth, das Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit bei den  
 Propheten! Jesaja zittert vor dem Angesichte des Herrn und  
 ruft: „Wehe mir, ich vergehe!“ Jeremia bekennt: „Ich ver-  
 stehe nicht zu reden, denn ich bin zu jung!“ Die Geschichte der  
 alten Kirche bietet viele Beispiele von Männern, die ängstlich

<sup>1)</sup> Ezech. 3, 26 f. <sup>2)</sup> Ezech. 4, 4 ff. Die Zahl 190 bei LXX für  
 390 des hebräischen Textes. <sup>3)</sup> Ezech. 24, 15 ff. <sup>4)</sup> Jerem. 16, 1—4.  
<sup>5)</sup> Djiander, de ratione concionandi, p. 81, macht auch auf folgendes  
 aufmerksam: Temperantur vivendum. Qui enim in cibo, potu et  
 similibus rebus sunt incontinentes, memoriam extinguunt et  
 ingenium vehementer labefactant, ut ante tempus repuera-  
 scant et ecclesiae eo tempore, quo maximo cum fructu potuissent  
 (quippe collecta prudentia ex usu rerum), inservire nequeant. Citat  
 in der Schrift des Twebonius: idea boni concionatoris, Wittbg.  
 1660, p. 11.

einem Amte ausweichen, weil sie sich nicht für geschickt genug hielten, dasselbe auszurichten: Athanasius, Chrysostomus, Martin v. Tours, Gregor d. Gr. Vincenz v. Paula hat einmal erklärt, daß, wenn er nicht Priester wäre, er sich nie erlauben würde, Priester zu werden.<sup>1)</sup> Ich meine bei unserm Theologen-geschlecht lange nicht genug solcher Bescheidenheit und heiliger Furcht zu spüren. Und welche Gebetsglut! Herrlich ist das Wort Augustins in seiner *doctrina christiana*: der Prediger, wie er dem von ihm geschilderten Ideal entspreche, könne sein Ziel nur erreichen, wenn er *orando pro se ac pro illis, quos est allocuturus, sit orator antequam dictator.*<sup>2)</sup> Er deutet auf das Gebet in der Studierstube, in der Sakristei, auf der Kanzel. Wir wissen nicht, ob die Propheten die Gewohnheit hatten, jedesmal, wenn sie zu reden sich anschickten, vorher so zu beten, daß die Hörer es merkten. Es fehlte ihrer Predigt ja das streng kultisch-liturgische Gepräge. Aber wie viele Stoßfeuer ent schlüpfen ihnen, während sie reden! Es gibt im ganzen Alten Testament kaum ein ergreifenderes Gebet als Jes. 63, 7 ff. Welche Tiefe verrät das Gebet Jeremias Kap. 14, welchen Bußernst, welche Glaubenszuversicht, welche kindliche Stellung zum Herrn! Und wie schmerzlich muß es dem Propheten gewesen sein, als ihm durch göttliche Weisung alles weitere Bitten zu gunsten des verstockten Volkes untersagt wird! (14, 11; vgl. 7, 16; 11, 14.)

Das führt mich auf ein Weiteres: auf eine weiche, milde Seite in ihrem Gemüte, auf ihre Liebe zu Volk und Vaterland. Sie, welche wissen, daß der Rat des Herrn über sein Volk unabänderlich ist, daß sein Arm im Zorn ausgereckt bleibt, hören nicht auf, ihr Volk mit heiliger Liebe zu umfassen. Wie empfindet und leidet Jesaja für sein bedrohtes Vaterland in der Zeit der syrischen und assyrischen Drangsal!

<sup>1)</sup> Stolberg, B. v. P. S. 10.    <sup>2)</sup> *doct. chr.* IV, 15.

Als die Kriegsleute Hiskias ohne ernstern Widerstand vor Sancherib fliehen, da spricht er: „Schauet weg von mir, daß ich bitterlich weine; liegt mir nicht an, mich zu trösten über die Verheerung der Tochter meines Volks!“<sup>1)</sup> Jeremias Patriotismus empfängt das herrlichste Zeugnis durch seine Klagelieder, welche ihm abzusprechen wahrlich kein genügender Grund vorliegt. Schon früher hatte er auf den Tod des frommen Heldenkönigs Josia Totenklagen gedichtet.<sup>2)</sup> Freilich sein Patriotismus ist ohne den bösen Beigeschmack dessen, was man heute vielfach auch in sogenannten christlichen Kreisen als Ideal der Vaterlandsliebe hinstellt. Da hinkt die Gottesfurcht nebenher, und der Nationalgedanke wird einseitig betont. Wollen wir Grundtvig nachahmen, welcher Dänemark für das Palästina der Geschichte hielt? oder den Grafen Jay von Ungarn, welcher sich vernehmen ließ: „Der Maghar liebt seine Nationalität mehr als die Menschheit, mehr als die Freiheit, mehr als sich selbst, mehr als Gott und seine Seligkeit. Die Magharen wollen nur als Magharen selig werden. Seien wir weder Lutheraner noch Calviner, weder Griechische noch Römisch-Katholische, weder Christen noch Juden, sondern nur Magharen?“<sup>3)</sup> Wie oft mag das Wort Bismarcks auch von Predigern beifällig citiert werden: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst niemand in der Welt!“ Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Satz aus mehr als einem Grunde mit einem Fragezeichen zu versehen ist. Ezechiel klagt Zedekia verblümt und unverblümt wegen Meineids an, da er seinen Bund mit Nebukadnezar gebrochen habe (17, 1 ff., 19). Jeremia hat sich nicht entblüdet, denselben König vor Abfall vom babylonischen Herrscher zu warnen, und in der Zeit, da Jerusalem durch Nebukadnezar belagert wurde, ihm die Übergabe der Stadt zu empfehlen.<sup>4)</sup> Hüten wir uns,

<sup>1)</sup> Jes. 22, 4. <sup>2)</sup> 2 Chron. 35, 25. <sup>3)</sup> Ahner, d. Luth. Gotteskasten, 1887, S. 54. <sup>4)</sup> Vgl. Jer. 37, 1 f. (27, 12 ff.); 32, 3 ff.; 38, 1 ff. 14 ff.

jemals auch nur den Schein aufkommen zu lassen, daß wir Fleisch für unseren Arm halten dürfen. Es wird nicht genug vermieden. Dahin gehört auch das Buhlen um Gunst von oben, welches nicht wenige unseres Standes pflegen sollen. Warum sind so viele unter uns neidisch auf die Auszeichnung der katholischen Würdenträger durch den Staat? Wir sollen Dienende sein. Es berührte mich unangenehm, als ich in dem Berichte von der letzten großen Gustav-Adolf-Versammlung in Dessau las, wie der Vorsitzende darüber sich ereiferte, daß ein bekannter Generalsuperintendent keinen strahlenden Stern auf der Brust von Breslau mitgebracht habe. Wie anders die Propheten! Ihr Patriotismus war immer ethisch und religiös fundamentiert und begrenzt.

Die Liebe zu ihrem Volk und Vaterlande ist für die Propheten zugleich die Liebe zu ihrer Gemeinde. Denn eben das Volk als Ganzes bildet ihre Gemeinde. Für uns sind Gemeinden in anderem Sinne abgegrenzt. Ihnen soll unsere Liebe zu allererst gehören. Es ist doch ein schönes Bild, das in der Übergabe eines Ringes an den Priester der katholischen Kirche bei seiner Amtsübertragung zum Ausdruck kommt! Gemeindeviebe ist unser heiliger Patriotismus.

Doch lassen Sie mich hier abbrechen, um auf ein Weiteres zu kommen, auf die Predigt selbst. Zuerst beschäftige uns der Inhalt derselben. Die Propheten predigen, kurz gesagt, den geoffenbarten Rat und Willen Gottes, der, fundamental betrachtet, unwandelbar feststeht, der aber immer zu den jeweiligen Verhältnissen und Personen in konkrete Beziehung gesetzt sein will. Alle Propheten fußen, ausgesprochener oder unausgesprochenermaßen darauf, daß Gott mit Israel vor anderen Völkern einen Bund geschlossen habe aus zukommender Liebe, daß er Israel seine Einzigkeit und die Wichtigkeit der heidnischen Götter Israel kund gethan und in Pflicht genommen habe: das



Bundesverhältnis. Israel hat sich demgemäß allein auf Jahve zu stützen. Aller Abfall von ihm rächt sich bitter; alles dagegen, was der Mensch thut, um an seinen Geboten festzuhalten, empfängt seinen Lohn. Aber dem Bußfertigen steht der Weg zum Erbarmen Jahves offen. Buße, Drohung und Strafe für die einen, Gnade und Verheißung für die anderen, — unter diese Rubriken läßt sich der Inhalt der prophetischen Predigt subsumieren. Aber eben diese Gesichtspunkte sind auch für uns christliche Prediger, nur neutestamentlich geläutert und auf den erschienenen Heilmittler gegründet, noch dieselben. Da sollen wir von den Propheten lernen. Zuerst Bußpredigt! Die Propheten sind Bußprediger gewesen, wie sie ernster, wahrhaftiger, schärfer, mutiger nicht gedacht werden können. Paulus entnimmt die Schilderung der allgemeinen Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechts Römer 3 wesentlich mit aus Jes. 59 (vgl. Röm. 3, 15—17 mit Jes. 59, 7f.). Aber was bei Paulus auf die Menschheit im allgemeinen angewandt ist, das hat bei dem Propheten konkrete Zuspitzung, und das ist eben das Bewundernswerte bei der prophetischen Bußpredigt, daß sie nie in die Luft streicht, sondern immer ganz bestimmte Sünden straft. Greifen wir aus der Unmasse von Stoff einiges heraus. Jesaja beginnt: „Höret, Himmel, und vernimm es, Erde, denn Jahve redet. Kinder habe ich großgezogen und erhöht; sie aber haben wider mich gefrevelt. Ein Kind kennet seinen Besitzer, und ein Esel die Krippe seiner Herren; Israel aber erkennt nicht, mein Volk merkt nicht auf. Wehe des Volkes, das sündigt; der Nation, die schwer ist von Missethat, des Samens von Übelthätern, von Kindern, die schändlich handeln; sie haben Jahve verlassen, den Heiligen Israels gelästert, sind rückwärts gewichen!“ Das sind lauter Peulenschläge, welche das sündliche Verderben des Volks in großen Bügen strafen. Dann aber geht der Prophet auf einzelnes ein. An äußerer Beobachtung des Kultus fehlt es nicht. Aber

Jahve ist solches Scheintwesen ein Greuel. Danach straft er die Richter, die das Recht der Witwen und Waisen beugen gegen Geschenk und Bezahlung; in Kap. 3 die üppigen und eiteln Töchter Zions; in Kap. 5 die Habfüchtigen, welche Haus an Haus reihen und Feld an Feld; Kap. 10 Assur, weil es den Rat Jahves nicht in der einem Diener zukommenden Bescheidenheit ausgeführt, sondern die Grenzen der Mäßigung in frevelhaftem Hochmut überschritten hat. Dieselben Adressen, dieselben Züge finden sich in den mannigfachsten Variationen auch bei andern Propheten. Jeremia klagt: „Die abtrünnige Israel ist fromm gegen die verstockte Juda.“<sup>1)</sup> Ezechiel wagt es, Israel schlimmer als die Heiden zu nennen und böser als Sodom.<sup>2)</sup> Bei Amos ruft der Herr aus: „Schaffe weg von mir das Geplärr deiner Lieder, und das Rauschen deiner Harfen mag ich nicht hören.“<sup>3)</sup> Jeremia eifert wider die, welche auf die Beschneidung sich verlassen: „Laßt euch beschneiden für den Herrn und schafft weg die Vorhaut eures Herzens!“<sup>4)</sup> Am Tempel stehend ruft er den Kirchgängern zu: „Verlaßt euch nicht auf trügliche Worte, da man sagt: Der Tempel Jahves, der Tempel Jahves, der Tempel Jahves ist dies.“<sup>5)</sup> — „Werden auch Bittgebete und heiliges Fleisch deine Übelthat von dir wegtragen?“<sup>6)</sup> Es könnte keine verkehrtere Fassung dieser und ähnlicher Stellen geben, als wenn man meinen wollte, daß die Propheten den gesetzlichen Kultus selbst hätten angreifen wollen. Wir haben darin nur rhetorisch stark gefärbte Warnungen vor einer buchstäblichen Fassung der bezüglichen gesetzlichen Vorschriften zu sehen. Schildert uns doch Jesaja, wie in der Zukunft ein Altar stehen werde in Agypten (19, 19). Sacharja aber, der Zeitgenosse Josuas und Serubabels, spricht vom Fasten als einem,

<sup>1)</sup> Jer. 3, 11.    <sup>2)</sup> Ezech. 5, 6 f.; 16, 48 f., 52; vgl. Jer. 23, 14; Klgl. 4, 6.    <sup>3)</sup> Am. 5, 23.    <sup>4)</sup> Jer. 4, 4.    <sup>5)</sup> Jer. 7, 4.    <sup>6)</sup> Jer. 11, 15. Die Übers. rechnet mit einem emendierten Text.

sittlich-religiös angesehen, vollständigen Adiaphoron (7, 5 ff.), gegenüber welchem gerade in Übereinstimmung mit dem, was die „früheren Propheten“ verkündigt haben, Rechtspflege und Liebesübung Gott viel mehr gefalle. Und der letzte Prophet, Maleachi, eifert allerdings dagegen, daß die Leute in selbstsüchtigem, knickrigem Sinne dem Herrn Opfertiere voller Fehler bringen; aber derselbe weiß doch, daß unter den Völkern sein Name gepriesen und von ihnen ein reines Opfer gebracht werden soll, — ein Wort, welches über den mosaischen Kultus weit hinausreicht.

Ebenso kehren die Strafreden gegen die, welche die Armen ausfaugen und quälen, fast bei allen Propheten mehr oder weniger scharf und ausführlich wieder. Amos ruft aus: „Sie haben um Geld verkauft den Gerechten, und den Dürftigen um ein Paar Schuhe; sie lechzen nach Erdenstaub auf der Armen Haupt“, <sup>1)</sup> d. h. sie haben keine Ruhe, bis die Armen aus Not und Verzweiflung sich Staub aufs Haupt streuen. Er läßt uns einen Blick thun in das Thun und Treiben derer, welche Privatbauten aufführen, welche betrüglischen Kornhandel treiben, welche die Armen ausbeuten, um ihren üppigen Frauen Mittel zur Befriedigung ihrer Sinnenlust zu verschaffen. <sup>2)</sup> Doch genug.

Für die sittliche Verderbtheit des Volkes werden vor allem die Priester und falschen Propheten verantwortlich gemacht. Wenn Jeremia urteilt: „Es steht greulich und scheußlich im Lande“, wie Luther kräftig übersetzt, so fügt er hinzu: „die Propheten weisfagen, indem sie Lügen reden, und die Priester schalten an ihrer Seite“ (sind ihre Handlanger), 5, 30 f. Jesaja schildert uns, wie solche Priester und Propheten mit den Lebemännern in Juda zusammen zechen und von berauschemdem Getränk taumeln. „So taumeln sie denn bei der Vision und sind schwindlig beim Urteilspruch.“ An ihren Rechten sitzend,

<sup>1)</sup> Am. 2, 6.    <sup>2)</sup> Am. 3, 10; 4, 1, 11; 6, 1 ff.; 8, 4 f.; 2, 7.

spotten sie über den wahrhaftigen Propheten: „Wen will er Erkenntnis lehren? Wem will er seine Predigt beibringen? Kindern, die eben von der Milch entwöhnt, die eben von der Mutter Brust abgesetzt sind?“ (28, 7 ff.). Falsche Propheten sind es, welche den Leuten nach dem Munde reden, eigene Träume und aus falschem Selbstvertrauen entsprungene Hoffnungen für Wahrheit ausgeben, — falsche Optimisten, welche mit den Weltmächten, jetzt mit Assyrien, dann mit Aegypten einen Bund schließen wollen, um den Bestand des Staats zu sichern. Micha macht ihnen auch den Vorwurf, daß sie Frieden verkündigen, wenn sie etwas mit den Zähnen zu beißen haben, aber gegen den, der ihnen nichts für ihren Mund gibt, heiligen Krieg verkündigen,<sup>1)</sup> — also Leute sind es, welche glauben, um mit Paulus zu reden, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Auch im Exil finden wir diese Sippe vertreten. Hier wiegen sie die Erstverbannten in falsche Hoffnungen: Jerusalem werde nicht zerstört, es werde noch alles wieder gut werden. Besonders zwei, ein Ahab und ein Zedekia, ließen sich so vernehmen. Jeremia sendet seinen verbannten Landsleuten einen vor jenen warnenden Brief: „Man wird von ihnen“, nämlich den beiden falschen Propheten, „einen Fluch hernehmen für die ganze Gefangenschaft Judas, die zu Babel ist, so daß es heißen wird: Jahve mache dich wie Zedekia und wie Ahab, die der König von Babel im Feuer geröstet hat.“<sup>2)</sup> Auch Ezechiel hat dort mit ihnen zu thun gehabt. Er vergleicht sie mit Füchsen in Ruinen, welche dort wühlen und graben, wodurch die Risse nur noch ärger und schlimmer werden (13, 4 f.); und „haut das Volk eine Mauer, so bestreichen sie dieselbe mit Tünche“ (13, 10). Aus demselben Kap. bei Ezechiel erfahren wir, daß auch falsche Prophetinnen daselbst ihr Unwesen hatten (13, 17 ff.).

Charakteristisch für die falschen Propheten ist es also, daß

<sup>1)</sup> Micha. 3, 5.    <sup>2)</sup> Jer. 29, 22.

sie die Bußpredigt verabsäumen. Daraus folgt für uns, meine Brüder, daß wir nicht entschieden genug Buße predigen können. Der heilige Geist straft zu allererst durch das Wort Gottes. Wir dürfen nicht vergessen, daß den Seligpreisungen Weherufe parallel gegangen sind. Wir dürfen kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir dürfen auch der Vornehmen, der Reichen nicht schonen. Es ist kaum eine Stelle zu finden bei den Propheten, in welcher die Armen als solche angegriffen würden (vgl. jedoch Jer. 5, 4), aber unzählige, wo den Reichen, Gewerbetreibenden, den Fürsten, ja selbst Königen ihre Sünden vorgehalten werden. Das gibt doch viel zu denken. Fromme Hörer beurteilen eine Predigt auch immer danach, ob die Sünde nachdrücklich gestraft, ob der Prediger Bußprediger ist. Und da wollen wir es uns auch zur Regel machen, daß wir nicht ins Blaue hinein reden, sondern auf unser gegenwärtiges Leben mit seinen verschiedenen Faktoren eingehen und dasselbe so schildern, wie es in Wirklichkeit, nicht aber, wie es in der Phantasie eines Stubengelehrten beschaffen ist.<sup>1)</sup>

Viel weniger haben wir ja im allgemeinen Ursache, gegen falsche Kirchlichkeit zu kämpfen, als die Propheten. Denn wie kläglich nimmt sich unser Kirchenbesuch aus!<sup>2)</sup> Viel eher thut das Gegenteil not, die Leute zu ermahnen, daß sie die Versammlungen der Gemeinde nicht verlassen. Nun ist es wohl im allgemeinen richtig, nicht gegen diejenigen Pfeile zu richten, welche nicht als Hörer da sind. Aber dann und wann haben wir sie, wie an den großen Festtagen. Da sollten wir es doch, unbeschadet aller Freundlichkeit und Liebe, durchmerken lassen, daß

<sup>1)</sup> Vgl. Fr. Meili, Die konkretere Gestaltung der Predigt. Zürich 1885, worin freilich der Propheten gar keine Erwähnung geschieht. <sup>2)</sup> Man wolle diese Beurteilung in der vom Verf. gemeinten Beschränkung verstehen, wonach ihm großstädtische Verhältnisse, wie in Hamburg und Altona, vor Augen schweben.

ein Bann schwerer Schuld auf unserer Gemeinde darum liegt, weil die Gottesdienste vernachlässigt werden. Aber nicht bloß von dieser einen Sünde gilt es, auch von anderen — wir müssen sie strafen, auch wenn die Leute, welche sie zuerst angeht, solche Rede nicht hören. Auch die Propheten haben ja über und gegen fremde Völker geweissagt, — sie wußten das wohl, daß sie nicht zu ihren unmittelbaren Hörern zählten. Aber sie wußten auch, daß solche Ermahnungen und Belehrungen nötig waren für die Hörer, welche zu ihren Füßen saßen. Allerdings gilt: ne quid nimis! Takt, Weisheit von oben ist hier am Platz; aber es bleibt dabei: ich will lieber den Vorwurf ertragen, daß meine Predigt zu scharf sei, als den, daß meine Worte weich seien wie Butter. Kögel hat einmal auf einem Kongresse für innere Mission in Dresden die Predigten gewöhnlichen Schlages hinsichtlich ihrer Wirkung mit dem an jedem Sonntag in Portsmouth abgefeuerten Kanonenschuß verglichen; — darüber erschrecke niemand mehr, ebenso gehe es leider mit den meisten Reden, die uns von Predigern gehalten werden. Möchten wir Bußprediger werden wie die Propheten! Paulus war ein solcher, als er vor Felix von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gericht predigte.

So energisch die Propheten die Sünde geißeln und Sinnesänderung fordern, ebenso energisch drohen sie mit Strafen und Gerichten für den Fall, daß die Leute sich nicht bekehren. Da ist es nun ergreifend und erschütternd, daß die Propheten alle darin übereinkommen, daß sie wissen: die große Masse des Volks, hoch und niedrig, ist nicht zu retten. Sie sind verstockt. Dem Jesaja wird gleich bei seiner Berufung vom Herrn die trübe Aussicht eröffnet, daß er tauben Ohren predigen, ja daß seine Predigt die Herzen nur noch verstockter machen werde. Aber die Schuld Israels bleibt. Die Büchtigungen, die das Volk treffen, sind gerechte und verdiente. Die Propheten sind ge-

wohnt, alles was das Volk an Schickungen erlebt, die Missernte auf dem Felde, die Fehlgeburten im Stall, Hunger und Pestilenz, Kriegszüge und Verheerung des Landes durch Feinde, in Kaufalnegus mit der Sünde des Volks zu bringen.<sup>1)</sup> Als Gipfelpunkt aller strafenden Gerechtigkeitserweise Gottes erscheint hier die Zerstörung Jerusalems. „Der Herr hat sie voll Jammers gemacht“, seufzt Jeremia (Kgl. 1, 5), „um der Menge ihrer Vergehungen willen.“ „Jerusalem hat sich veründigt, darum muß sie sein wie ein Weib, das den Blutgang hat“ (ib. 8).

Auch in den heidnischen Völkern sehen die Propheten die Gerechtigkeit Gottes walten. Bei Jesaja heißt es (24, 5), in einem Zusammenhange, wo er das Gericht des Herrn über die ganze Welt malt: „Die Erde wurde entweiht unter ihren Bewohnern, denn sie haben die festen Ordnungen (תִּרְוָה) übertreten, haben das Gesetz verwandelt, haben den ewigen Bund zerbrochen. Darum frißt Fluch die Erde, und büßen müssen, die darauf wohnen.“ Und Sefhanja, ebenfalls das heranziehende Weltgericht schildernd (2, 1 ff.), fordert „alle Demütigen der Erde, die sein Gebot gehalten haben“, auf, daß sie Gerechtigkeit und Demut suchen, damit sie bewahrt bleiben vor dem Zorn Jahves (2, 1 ff.). Das erinnert an Röm. 2, 14 f. Durchweg aber sind es Drohungen, welche an die Völker ergehen. Sie vergessen der ihnen gewiesenen Schranken, wie Assur, sie handeln grausam wider Israel und werden übermütig wider den Gott Israels, in des Hand sie doch nur sein sollten wie eine Säge in der Hand des Werkmeisters. Ich verfolge hier diese Gedankenreihe nicht weiter, gebe aber zu bedenken, ob wir Prediger nicht in der Hervorhebung der züchtigenden Gerechtigkeit Gottes im großen und kleinen viel zu wenig thun, ob wir da nicht von dem herrschenden Zeitgeist uns zu sehr anstecken lassen, dem freilich

<sup>1)</sup> z. B. Joel 1, 4 ff.; 2, 12. 18 ff.; Am. 4, 6 ff.; Jer. 14, 2 ff.; Hagg. 1, 5 ff.; Mal. 3, 10 f.

nichts widerwärtiger ist als der Gedanke, daß Gott auch in der Geschichte des einzelnen, einer Familie, einer Gemeinde, eines Volkes — auch des eigenen Volkes — nicht bloß segnend, sondern auch strafend als mächtiger Herr und Gebieter waltet. Unsere Alten waren darin anders. Sie sprachen von den gewaltigen Wasserfluten, welche die westfriesischen Küsten und Inseln heimgesucht haben, als von Sündfluten. Sie mögen ihrerseits in der Hervorstellung der göttlichen Strafgerechtigkeit zu weit gegangen sein und gelegentlich zu äußerlich und zu hart geurteilt haben, — aber das ist gewiß: wir haben fast vergessen, daß es noch den Beschluß der zehn Gebote gibt, daß Gott zürnt und ein eifriger Gott ist über die, so ihn hassen. Freilich Ritschl weiß damit nichts anzufangen, und Röm. 1, 18 ff. ist ihm un-  
bequem.

Aber wir Prediger sind doch berufen, Zeugen von der Gnade und Erbarmung Gottes zu sein? Allerdings! Und die Propheten waren es nicht minder, und wir sollen es sein, gerade wie sie es waren. Nicht der Menge, sondern nur wenigen, die bußfertig sich noch zum Herrn halten, dem geläuterten Rest, welcher beim furchtbaren Gericht noch übrig bleibt, weil er sich befehrt hat in der Blut der Trübsal, nur dem Stumpf Israels haben die Propheten Gnade und Erbarmen verheißen. Über ihnen leuchtet die Sonne eines neuen Tages und „Heilung unter ihren Flügeln“, <sup>1)</sup> während die Gottlosen und Verächter vom kommenden Tage des Herrn wie von einem Ofen der Spreu gleich verbrannt werden. Von jenem kann wirklich etwas Neues ausgehen. Aus dem heiligen Rest soll eine neue Gemeinde entstehen, von ihm soll Jerusalem gebaut werden (Sach. 8, 11 f.); soll, aus Davids Geschlecht, der künftige König ersprossen, durch den Jahve sein Volk weiden, der Knecht Gottes, durch den er seinen Rat hinausführen wird. Hier liegt eben

<sup>1)</sup> Mal. 3, 20.



der Anknüpfungspunkt für die messianische Hoffnung. Daß Jesaja zuerst diesen Gedanken vom „heiligen Rest“ ausgesprochen habe, wie man gelegentlich gemeint hat, ist eine unerwiesene Behauptung. Aber allerdings mit Vorliebe weist er darauf hin. Einer seiner Söhne repräsentierte diesen Heilsgedanken Gottes in seinem Namen: Schear jaschub. Er ist aber allen Propheten in gleicher Weise eigentümlich.

Und darauf ist nun schließlich alle prophetische Thätigkeit gerichtet, daß sie, die Männer Gottes, aus Israel solche Seelen herausretten, wie einen Feuerbrand, die sich bekehren von ihren Sünden und der Gnade des Herrn sich zuwenden. Ich habe kaum nötig, Beispiele von Prophetenworten, die hierher gehören, anzuführen. Sie sind bekannt genug. Jesajas Bußpredigt Kap. 1 schließt doch mit dem Satz: „Zion muß durch Recht erlöst werden und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit“; und in der Mitte des Kapitels, mitten in der schwärzesten Schilderung der Gottlosigkeit der einst so frommen Stadt, lesen wir den Spruch, der schon vielen geistlich Traurigen zum Troste geworden ist, daß die blutrote Sünde schneeweiß, die scharlachfarbene wie Wolle werden solle.<sup>1)</sup> Und wenn Hiskia es als seine Erfahrung ausspricht (Jes. 38, 17): „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdirbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück“, so werden wir in dieser Erkenntnis ohne Zweifel eine Frucht der seelsorgerlichen Predigthätigkeit des Jesaja erblicken dürfen. Der ältere Zeitgenosse Jesajas Hosea schildert in ergreifenden Bildern, wie der Herr sein ihm untreu gewordenes

<sup>1)</sup> Jes. 1, 18. Möglich ist zwar auch die fragende Fassung: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie dann für weiß gelten wie Schnee? Wenn sie sich röten wie Purpur, sollen sie dann wie Wolle sein?“ So Wellhausen, Prolegomena S. 443, aber auch Bestmann, Entwicklungsgesch. I, S. 180.

Volk locken, abseits in eine Wüste führen werde, um mit ihm allein zu sein in der Stille und freundlich mit ihm zu reden wie mit einer Braut. Da gilt denn: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit“ (2, 21 f.). Damit vergleiche man die rührend-erhabene Stelle 11, 8 f. —, ein Kommentar zu dem Worte: „Der Siege göttlichster ist das Vergeben.“ „Wie? soll ich dich hingeben, Ephraim, dich ausliefern, Jsrael? Wie? soll ich dich hingeben, wie Adma, dich machen wie Beboim? Mein Herz wendet sich in mir (vielleicht: wider mich selbst) um; allzumal erglühn meine Mitleidsgefühle! Nicht will ich meinen schnaubenden Grimm auslassen, nicht will ich wiederum Ephraim verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, in deiner Mitte ein Heiliger, und nicht will ich mit Zornesglut kommen.“ Micha aber, der jüngere Zeitgenosse des Evangelisten unter den Propheten, schließt sein Buch mit den Worten: „Wo ist solch ein Gott wie du bist? der die Sünde vergibt und erläßt die Missethat den Übrigen seines Erbtheils. Er hält nicht ewiglich seinen Zorn fest, denn er hat Gefallen an Gnade. Er wird sich unser wieder erbarmen; er wird unsere Missethaten niedertreten, und alle ihre Sünden wirfst du in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Treue beweisen an Jakob, Gnade an Abraham, welche du unsern Vätern zugeschworen hast von den Tagen der Urzeit her.“<sup>1)</sup> Man beachte: „den Übrigen seines Erbtheils“. Welch ein herrlicher Beichttext! Es wäre ebenso leicht wie fruchtbar und gewinnbringend, eine Blütenlese von ähnlich gearteten Trostsprüchen aus den Propheten, vom ersten bis zum letzten, zu sammeln. Die Zeit verbietet mir, hier mehr namhaft zu machen. Möge aber das Gesagte uns wieder ein Sporn sein, daß wir nicht die erhabenste und schönste Seite unseres Amtes zurücktreten lassen — den Propheten

<sup>1)</sup> Mich. 7, 18—20.

gleich Trost zu bringen den bekümmerten Seelen. Bloße Gerichtspredigten zu halten, das soll uns nie in den Sinn kommen! Gott bewahre uns vor dem fleischlichen Jonassinn, der unwillig wird und sich entrüstet, wenn Gott seine Drohungen in Gnade wandelt. Vergessen wir aber auch nicht, daß wir die Erfüllung dessen haben, was die Propheten von der zukünftigen Gnade schreiben, verbürgt und verbrieft durch den Gehorsam des leidenden Gottesknechts. Im Alten Testament steht geschrieben: „Ich, ich tilge deine Sünde um meinetwillen.“<sup>1)</sup> Wir wissen, wie dieses „um meinetwillen“ sich deckt mit dem „um seinetwillen“, nämlich um Jesu Christi willen.

Vom Inhalt der Predigt wende ich mich zur Form, diesen Begriff in weitestem Sinne genommen. Auch der heilige Geist kann der Formen nicht entbehren. Er will sie aber heiligen. Die Sprache ist nicht bloß die Scheide des Geistes; sie ist mehr: Griff, Handhabe des Schwerts des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Wenn wir mit Freudigkeit, Frische, ja mit Feuer reden sollen, so gehört dazu, daß wir das Wort mit Gewandtheit und Sicherheit handhaben. Den Eindruck haben wir von den Propheten: sie haben fließend geredet. Ob sie sich auf ihre Predigten vorbereiteten? Diese Frage ist nicht überflüssig. Gewiß hat der Geist Gottes sie getrieben, aber das schließt nicht aus, sondern im Gegenteil ein, daß auch ihr eigener Geist schaffend mitwirkte. Aber es wird kein ängstliches Binden ans Konzept gewesen sein. Ihr Predigen war im höchsten Maße ein Produzieren, auf Grund von *meditatio, oratio, tentatio*. So soll es auch bei uns sein.

Daß sie nicht abgelesen haben, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Nur in einem Falle, einem Notfall, schickt Jeremia, als er gefangen gehalten wird, seinen Schüler Baruch mit geschriebenen Weissagungen hin, daß er sie dem Volke als eine Predigt des Propheten vorlese.<sup>2)</sup> Es müßte uns selbst eine

<sup>1)</sup> Jes. 43, 25.    <sup>2)</sup> Jer. 36, 6.

Fessel sein, das Blatt mit umzuschlagen auf der Kanzel. Aber das geschieht ja auch nur noch in seltenen Fällen, und auch in England scheint diese Gewohnheit im Schwinden begriffen zu sein.

Nun aber die Gestaltung der Predigt nach der formalen Seite selbst! Die Homiletiken geben darüber Aufschluß. Sie fußen ihrerseits in dieser Beziehung auf den mit griechischem Geist getränkten Anleitungen der alten Rhetoren. Homiletik ist, so wie sie üblich ist, eine christlich überarbeitete griechische Rhetorik. Augustin, der geschulte und gewandte Rhetor, hat in seiner *doctrina christiana* selber die Homiletik auf den Säulenfuß der Rhetorik gestellt. Diese Verbindung soll auch nicht getadelt werden. Nur finde ich, daß die prophetische Rede des Alten Testaments in unseren Homiletiken zu kurz komme. Lassen Sie mich hier auf Folgendes hinweisen.

Was die Anlage, den Aufbau einer Predigt im ganzen betrifft, so dürfte von den Propheten wenig für Einleitung, Proposition und Partition zu lernen sein — ihre Reden entbehren solcher Schemata oder lassen sie wenig hervortreten —, wohl aber für eine rechte Fassung des Schlusses. Ein markiger, kräftiger Schluß verfehlt nie der Wirkung, während ein Schluß ohne Saft und Kraft, ohne scharfe das Gewissen treffende Spitze dem Eindruck der ganzen Predigt Abbruch thun kann. Und nun betrachte man einmal die prophetischen Reden, — wo wäre ein Schluß, der matt und müde dahinslöße? Gelegentlich begegnen wir einem gewaltigen Refrain, so bei Jesaja 9, 7—10, 4: „Bei alledem hat sich sein Zorn nicht gewendet, und noch ist seine Hand ausgerect.“ Und im zweiten Buch des Propheten zweimal: „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr (mein Gott)“; 48, 22 und 57, 21 —, wogegen am Schluß von Kap. 66 derselbe Gedanke in einem ungemein ergreifenden Bilde ausgeführt wird: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer

wird nicht verlöschen, und sie werden zu einem Scheusal werden für alles Fleisch." Wie mächtig packt der Schluß Maleachis das Herz, damit der Schluß der alttestamentlichen Prophetie überhaupt: „Daß ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage!“ Wir brauchen, wie schon aus diesen beiden Beispielen hervorgeht, wie auch Christi Exempel bestätigt, der des öfteren schließt: „Da wird sein Heulen und Zähneknirschen“, nicht zu fürchten, daß wir den rechten evangelischen Ton verlieren, wenn wir, statt mit einer Verheißung, mit einer Drohung abschließen. Solche Furcht läge in einer Linie mit dem Verfahren der Massorah, welche bekanntlich in vier Fällen, am Schluß des Jesaja, des Dodekapropheten, der Threni und des Koheleth hinter dem letzten mit einem besonders erschütternden und ernstesten Gedanken abschließenden Verse des betreffenden Buchs die je vorletzten Verse ihres verheißungsvolleren Inhalts wegen noch einmal setzen zu sollen glaubte.

Weiter komme ich auf die Forderung, daß die Predigten einfach, schlicht, verständlich sein sollen. So predigen auch die Propheten; wenn wir sie auch nicht immer verstehen, ihren Zuhörern sind sie, wenigstens den erkenntnisfähigen, nicht unverständlich geblieben. Aber doch wie weit sind sie von aller Trivialität, von aller hausbackenen und nüchternen Art entfernt! Der hohe Inhalt erheischt auch eine hohe Form. Die prophetische Sprache hält die Mitte zwischen Poesie und Prosa. Die ältesten Prophetien sind am meisten poetisch gehalten, die spätesten am wenigsten. Auch unsere Kanzelsprache darf nicht bloß, sondern soll gewählt sein. Sie hat das Recht auf einen poetischen Hauch. Prophetie und Poesie haben, recht verstanden, gemeinsamen Ursprung. Numine afflatur gilt von beiden, wie auf dem herrlichen allegorischen Bilde der Poesie zu lesen steht, welches Raffaels Meisterhand in der Stanza della Signatura des Vatikans gemalt hat. Wir verstehen freilich unter poetischer

Form nicht ganz dasselbe wie die Hebräer. Darum wird auch das poetische Kolorit bei uns sich anders ausnehmen, als bei ihnen. Aber meiden wir es nicht. Nur daß es nicht gesucht, sondern natürlich erscheine!

Von jeher ist die prophetische Rede bewundert und gepriesen worden wegen der Fülle von Bildern und Illustrationen. Dadurch erreicht sie beides, formale Schönheit, rednerisches Pathos, poetisches Gepräge und andererseits Fesselung der Aufmerksamkeit der Hörer und Klarstellung der zu entwickelnden Gedanken. Es begegnet ja kaum ein Vers ohne Bild. Bei Jesaja sind die Bilder am reinsten und großartigsten, aber auch am gedrungnensten, am meisten plastisch, oft bloß angedeutet. Man nehme das köstliche Weinberglied Jes. 5; man höre die Sprache des übermütigen Assyrers: „Meine Hand hat gelangt nach dem Reichtum der Völker wie nach einem Vogelneſt, und ich habe alle Lande zusammengerafft, wie man Eier aufrafft, die verlassen sind, da keines eine Feder reget oder den Schnabel aufsperrt oder piept“ (10, 14). Wie gewaltig ist das Bild eines unter Artschlägen zusammenwachsenden Waldes, unter dem die Vernichtung Assurs vor Jerusalem geschildert wird: „Siehe, der Herr Jahve Zebaoth schlägt das Gezweig weg mit Schreckensgewalt; und was hochragende Bäume sind, die werden niedergeschlagen, und auch die höchstwachsenden müssen niedersinken, und des Waldes Dickicht wird mit Eisen niedergehauen, und der Libanon fällt durch einen Starfen“ (10, 33 f.). Manche Bilderreden werden ausdrücklich auf Visionen zurückgeführt. So begegnen uns gleich zwei visionäre Gleichnisse bei Jeremia Kap. 1, mehrere bei Amos, bei Ezechiel, sieben bei Sacharja.

Bergessen wir auch nicht, daß die Propheten ihre Worte oft genug mit symbolischen Handlungen begleiteten. Z. B.: Jesaja muß drei Jahre lang nackt und barfuß gehen „zum Zeichen und Wunder über Ägypten und Mohrenland“ (20, 2).

Hojeas unglückliches eheliches Leben erscheint eng verwachsen mit seiner Weissagung. Jeremia muß einen ledernen Gürtel, nachdem er ihn längere Zeit getragen, in einem Felspalt am Euphrat verstecken; „nach Ablauf vieler Tage“ bringt er ihn verdorben und verfault zurück, — so soll das abgöttische Volk werden, „zu nichts mehr tauglich“. <sup>1)</sup> Um dem Volke ad oculos zu demonstrieren, daß Nebukadnezar sein Joch dem Lande Juda nach göttlichem Willen auflegen werde, geht Jeremia selber mit Banden und Joch um seinen Hals umher und sendet solches Symbol der Knechtschaft auch an die Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon durch ihre grade in Jerusalem anwesenden Gesandten (27, 2 f.). Von Ezechiel ist schon oben in anderem Zusammenhang einiges hierher Gehörige beigebracht worden. Hier sei noch hervorgehoben, wie er theatralisch das unglückliche Loß des Volkes, seinen Auszug in die Gefangenschaft, sowie die Blendung des Königs Zedekia darstellen muß (12, 1 ff.). Charakteristisch aber ist, daß uns bei Ezechiel aus dem Munde der Leute die Klage entgegentritt: „Spricht er nicht in lauter Gleichnisreden?“ <sup>2)</sup> Der Prophet bringt diese Beschwerde des Volkes vor seinen Gott, — ohne daß ihm der Befehl würde, anders zu reden als er redet. Stammt doch jener Vorwand aus einem Herzen, dem nicht sowohl die Anlage, als vielmehr der gute Wille zum Verständnis fehlt. Im Lichte dieser Stelle will, glaube ich, das Wort Jesu Luk. 8, 10, vgl. Matth. 13, 13: „den andern aber in Gleichnissen“ u. s. w. betrachtet und verstanden werden.

Auch das exemplum verschmähen die Propheten nicht. Die heilige Geschichte ihres Volkes bildet für sie eine, Begebenheiten aus dem Leben der Israel umwohnenden Völker — ich erinnere an die Rechabiten Jer. 35 — bilden für sie eine andere Fundgrube. Aber zu Anekdotenerzählern sind sie nie herab-

<sup>1)</sup> Jer. 13, 1 ff.    <sup>2)</sup> Ezech. 21, 5 (nach anderer Zählung 20, 49).

gesunken. Mit besonderem Geschick verwenden sie das Enthymem.<sup>1)</sup> Alle möglichen Tropen und Redefiguren, wie Apostrophe, Antithese, Anaphora, Paronomasie u. a., sind ihnen geläufig; auch den Sarkasmus haben sie nicht immer vermieden, wie z. B. das Spottlied auf Babel Jes. 14, auf Sanherib Jes. 37, 22 ff. zeigt.

Spurgeon hat bekanntlich gesagt, eine geistliche Rede ohne Illustrationen sei einem Hause gleich ohne Fenster. Wo könnten wir mit mehr Erfolg und Frucht in die Schule gehen als bei den Propheten?

Ich bin am Ende. Indem ich auf das Gesagte zurückschäue, bin ich mir bewußt, nur einige Bruchstücke vorgelegt zu haben. Das konnte nicht anders sein. Nehmen Sie das Gebotene mit Nachsicht auf! „Prüfet alles und das Gute behaltet“, hat der Apostel mit Beziehung auf das prophetische Charisma und dessen Wirkungen ermahnt. Das gilt für uns Prediger des Neuen Testaments auch gegenüber der alttestamentlichen Prophetie. Ich bitte dieses Wort auch auf meinen Vortrag anwenden zu wollen.

---

<sup>1)</sup> z. B. Jes. 1, 3; Jer. 8, 7.



Lippert & Co. (B. Räß'iche Buchdr.), Naumburg a/S.

**A. Deichert'sche** Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme),  
Leipzig.

---

Von Herrn Pastor Lic. **Wohlenberg** erschien ferner:

**Die Lehre der zwölf Apostel** in ihrem Verhältnis zum neu-  
testamentlichen Schrifttum. 2 Mk.

**Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der  
Jungfrau Maria.** Eine Schutz- und Trutzschrift der christlichen  
Gemeinde dargeboten. 60 Pf.

---

**Sachmann, Prof. Ph.,** Die wichtigsten Symbole der refor-  
mierten u. katholischen Kirche deutsch herausgegeben. 3 Mk.

**Serendts, A.,** Studien über Zacharias-Apokryphen u. Zacha-  
rias-Legenden. 2 Mk.

**Bredenkamp, Prof. Dr. C. J.,** Der Prophet Sacharia. 3 Mk.

— —, **Geetz und Propheten.** Ein Beitrag zur alttestamentlichen  
Kritik. 3 Mk.

**Caspari, Prof. D. W.,** Die epistolischen Perikopen nach der  
Auswahl von Prof. Thomajus. 5 Mk. 50 Pf., geb. 6 Mk. 70 Pf.

— —, **Die evangelische Konfirmation,** vornämlich in der lu-  
therischen Kirche. 3 Mk.

— —, **H. H.,** Geistliches u. Weltliches zu einer volkstümlichen  
Auslegung des Kl. Katechismus Lutheri. 17., mit Bild und Bio-  
graphie vers. Original-Ausgabe. 1 Mk. 60 Pf.; geb. 2 Mk. 10 Pf.

— —, **Von jenem des Grabes.** Predigt-Jahrgang. 4. Aufl.  
2 Mk. 80 Pf.; eleg. geb. 3 Mk. 80 Pf.

— —, **D. Martin Luthers kleiner Katechismus.** In Fragen  
und Antworten erklärt für Jung und Alt. 7. Aufl. 70 Pf.,  
geb. 90 Pf.

**Ewald, Prof. D.,** Über das Verhältnis der systematischen  
Theologie zur Schriftwissenschaft. 75 Pf.

— —, **Über die Glaubwürdigkeit der Evangelien.** 75 Pf.

**Frank**, Geheimrat Prof. D. **Fr. H. R. v.**, Die Theologie der  
Konfessionsformel historisch-dogmatisch entwickelt und beleuchtet.  
4 Teile. 12 Mk.

— —, **System der christlichen Gewisheit.** 2. Aufl. 2 Bde.  
16 Mk., eleg. geb. 18 Mk. 50 Pf.

— —, **System der christlichen Wahrheit.** 3. verb. Aufl. 2 Bde.  
16 Mk., eleg. geb. 18 Mk. 50 Pf.

— —, **System der christlichen Sittlichkeit.** 2 Bde. 15 Mk.,  
eleg. geb. 17 Mk. 50 Pf.

— —, **Geschichte und Kritik der neueren Theologie**; ins-  
besondere der systematischen, seit Schleiermacher.  
Aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben von Pfarrer  
P. Schaarschmidt. 2. durchgesehene Aufl. Mit dem Bildnis  
des Verfassers. 5 Mk. 80 Pf., eleg. geb. 7 Mk. 20 Pf.

**Graf, K. K.**, Das Verhalten zu Jesus nach den Forderungen der  
„Herrnworte“ der drei ersten Evangelien. 10 Bog. 2 Mk. 50 Pf.

— —, Das von Jesus geforderte Verhalten zum „Reiche“ Gottes  
nach den „Herrnworten“ der drei ersten Evangelien. 1 Mk. 80 Pf.

**Harnack**, Prof. D. **Ch.**, Katechetik und Erklärung des kleinen  
Katechismus D. M. Luthers. 8 Mk.

— —, **Luthers Theologie** mit besonderer Beziehung auf seine  
Veröhnungs- und Erlösungslehre. I. Abt. 4 Mk.; II. Abt. 8 Mk.

**v. Hofmann, J. Ch. K.**, Die Offenbarung St. Johannis nach  
den Vorlesungen für das Verständnis der Gemeinde bearbeitet  
von Pastor E. v. Lorenz. 3 Mk. 25 Pf., geb. 4 Mk.

**Kähler**, Prof. D. **M.**, Jesus und das alte Testament. Er-  
läuterungen zu Thesen. 2. unveränderte Auflage. 1 Mk. 20 Pf.

— —, **Die Wissenschaft der christlichen Lehre** vom evang. Grund-  
artikel aus im Abrisse dargestellt. 2. umgestaltete Aufl. 11 Mk.,  
geb. 12 Mk. 75 Pf.

— —, **Der lebendige Gott.** Fragen und Antworten von Herz-  
zu Herz. 2. Aufl. 1897. 1 Mk. 20 Pf.

**A. Weichert'sche** Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme),  
Leipzig.

---

**Köhler, Prof. D. M., Unser Streit um die Bibel. 2.** unveränderte Auflage. 1 Mk. 25 Pf.

— —, **Der sogenannte historische Jesus** und der geschichtliche, biblische Christus. 2. erw. u. erl. Auflage. 3 Mk. 25 Pf.

— —, **Die Universitäten und das öffentliche Leben.** Über die Aufgabe des akademischen Unterrichts u. s. zweckmäßigere Gestaltung. 2 Mk. 40 Pf.

**Klostermann, Prof. D. A., Der Pentateuch.** Abhandlungen zu seiner Entstehungsgeschichte. 8 Mk.

— —, **Dr. G., Analecta zur Septuaginta, Hexapla und Patristik.** 3 Mk.

**Köhler, Prof. D. A., Lehrbuch der biblischen Geschichte des Alten Testaments.** I, II. 1. à 8 Mk. II. 2. 1. 3 Mk. II. 2. 2. 2 Mk. 80 Pf. II. 2. 3. (Schluß) 7 Mk. 50 Pf.

— —, **Die nachexilischen Propheten.** 4 Abtln. I. Haggai 1 Mk. 60 Pf.; II. Sacharja. 1. Hälfte. 2 Mk. 80 Pf.; III. Sacharja 2. Hälfte. 4 Mk.; IV. Maleachi. 2 Mk. 40 Pf.

— —, **Über Berechtigung der Kritik des Alten Testaments.** 4 $\frac{1}{2}$  Bog. 1 Mk.

**Kohlrausch, Past. R. A., Vademecum homileticum.** 2000 Predigt-Dispositionen über sämtliche altkirchliche, Thomasianische und andere Perikopenreihen aus den besten Predigten der Neuzeit gesammelt nebst Beobachtungen über die moderne Predigt. 3 Mk. 60 Pf., geb. 4 Mk. 30 Pf.

— —, **Vademecum homileticum. Neue Folge.** Dispositionen über alttestamentliche Texte aus den besten Predigten der Neuzeit gesammelt nebst einer Abhandlung: Über homiletische Verwertung des Alten Testaments. ca. 10 $\frac{1}{2}$  Bog. 1897. 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk. 20 Pf.

**Kolde, Prof. D. Th., Die Loci communes Philipp Melancthon's** in ihrer Urgestalt von G. L. Plitt. 2. Aufl. 3 Mk. 50 Pf.

- König, Prof. D. G., Der Glaubenssinn des Christen nach Begriff und Fundament von neuem untersucht.** 3 Mk.
- Kügelgen, C. W. von, Immanuel Kants Auffassung von der Bibel und seine Auslegung derselben.** Ein Compendium Kantischer Theologie. 7 Bogen. 1 Mk. 60 Pf.
- Luther, Oberpastor D., Das moderne Christentum.** Vortrag. 60 Pf.
- Mayer, Dr. G., Das religiöse Erkenntnisproblem.** I. Bd.: Zur Geschichte des religiösen Erkenntnisproblems. I. Teil: Vom apostolischen Zeitalter bis Fichte. 2 Mk. 25 Pf.
- Müller, Prof. Lic. K., Symbolik.** Vergleichende Darstellung der christlichen Hauptkirche nach ihrem Grundzuge und ihren wesentlichen Lebensäußerungen. 1896. 8 Mk. 50 Pf., geb. 10 Mk.
- Oettingen, Prof. D. Alex. v., Das göttliche „Noch nicht!“** Ein Beitrag zur Lehre vom heiligen Geist. 10 Bog. 2 Mk. 40 Pf.
- —, **Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik.** 3. vollst. umgearb. Aufl. Mit tabellar. Anhang. 15 Mk.
- —, **Christliche Religionslehre auf reichsgeschichtl. Grundlage.** Ein Handbuch für den höheren Schulunterricht. 6 Mk.
- —, **Die christliche Sittenlehre.** Deductive Entwicklung der Gesetze christlichen Heilslebens im Organismus der Menschheit. 12 Mk.
- Plitt, Prof. D. G. L., Grundriss der Symbolik.** 3. Aufl. herausgegeben von Prof. D. B. Schülke. 2 Mk. 40 Pf.
- —, **Geschichte der evang.-luth. Mission.** Nach den Vorträgen des † Verfassers neu herausgeg. und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Diakonus Harde land. I. Hälfte. Ältere Missionsgeschichte. 3 Mk. 50 Pf. II. Hälfte. Neuere und Judenmission. 5 Mk.
- Roholl, Kirchen-R. D. R., Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland.** 38 Bogen. 8 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 10 Mk.
- Rüling, Past. Lic. J., Die Grundlagen des christlichen Glaubens auf Grund von Frank's System der christl. Gewißheit.** 1 Mk. 80 Pf.

**3. Tücherische Verlagsbuchhandlung Neuf. (Georg Bohme),  
Leipzig.**

- Kappeler, Pf. C.** Die Anschauung der heil. Schrift. Welt-  
hausens vom Pentateuch. 1 Mt. 20 Pf.
- — — Der Mendodaniel und Mendodienia der modernen Schrift  
vor dem Forum des christl. Glaubens, der Moral u. d. Wissen-  
schaft. 1 Mt. 20 Pf.
- Seiberg, Prof. D. A.** Der Tod Christi in seiner Bedeutung  
für die Erlösung. Eine biblisch-theologische Untersuchung. 5 Mt.  
50 Pf.
- — — Prof. D. R., Der Begriff der christlichen Kirche. 1. Studien  
zur Geschichte des Begriffs der Kirche. 3 Mt.
- — — Lehrbuch der Dogmengeschichte. I. Hälfte: Die Dogmen-  
geschichte der alten Kirche. 5 Mt. 40 Pf., geb. 6 Mt. 60 Pf.  
(II. Hälfte: Die Dogmengeschichte des Mittelalters und der Neu-  
zeit im Druck.)
- — — Die Kirche und die soziale Frage. 1897. 75 Pf.
- Tellin, Lic. Dr. C.** Beiträge zur israelitischen und jüdischen  
Religionsgeschichte. Heft I. Sühnes-Verhältnis zum israelitischen  
Volk und Individuum nach altisraelitischer Vorstellung. 4 Mt.  
(Heft II ca. 20 Bogen im Druck.)
- Sommer, Lic. theol. J. J.** Die epistolischen Perikopen des  
Kirchenjahres, exegetisch und homiletisch bearbeitet. 4. verb. Aufl.  
3 Mt. 40 Pf., geb. 10 Mt.
- — — Die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres, exegetisch u.  
homil. bearb. 3. verb. Aufl. 8 Mt. 40 Pf., geb. 10 Mt.
- — — Die evangelischen Perikopen nach der Auswahl von Prof.  
D. Schömaier, exegetisch u. homil. bearb. 2. Aufl. 7 Mt., geb.  
8 Mt. 50 Pf.
- Chamanns, Prof. C.** Christi Person und Werk. Darstellung der  
evangel. luth. Dogmatik vom Mittelpunkt der Christologie aus. 3. Aufl.  
bearbeitet von Lic. Winter. 2 Bde. 18 Mt., eleg. geb. 21 Mt.
- — — Die christliche Dogmengeschichte als Entwicklungsgeschichte  
des luth. Lehrbegriffs dargestellt. 2. Aufl. Nach des Verfassers  
Tod herausgegeben von Prof. D. Bonwetsch und Prof. D. See-  
berg. 2 Bände in 3 Abt. 22 Mt., eleg. geb. 25 Mt.

**König, Prof. D. G., Der Glaubenssakt des Christen nach Begriff und Fundament von neuem untersucht.** 3 Mk.

**Rügelgen, C. W. von, Immanuel Kants Auffassung von der Bibel und seine Auslegung derselben.** Ein Compendium Kantischer Theologie. 7 Bogen. 1 Mk. 60 Pf.

**Luther, Oberpastor D., Das moderne Christentum.** Vortrag. 60 Pf.

**Mayer, Dr. G., Das religiöse Erkenntnisproblem.** I. Bd.: Zur Geschichte des religiösen Erkenntnisproblems. I. Teil: Vom apostolischen Zeitalter bis Fichte. 2 Mk. 25 Pf.

**Müller, Prof. Lic. K., Symbolik.** Vergleichende Darstellung der christlichen Hauptkirche nach ihrem Grundzuge und ihren wesentlichen Lebensäußerungen. 1896. 8 Mk. 50 Pf., geb. 10 Mk.

**Oettingen, Prof. D. Alex. v., Das göttliche „Noch nicht!“** Ein Beitrag zur Lehre vom heiligen Geist. 10 Bog. 2 Mk. 40 Pf.

— —, **Die Moralistik** in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik. 3. vollst. umgearb. Aufl. Mit tabellar. Anhang. 15 Mk.

— —, **Christliche Religionslehre** auf reichsgeschichtl. Grundlage. Ein Handbuch für den höheren Schulunterricht. 6 Mk.

— —, **Die christliche Sittenlehre.** Deductive Entwicklung der Gesetze christlichen Heilslebens im Organismus der Menschheit. 12 Mk.

**Plitt, Prof. D. G. L., Grundriß der Symbolik.** 3. Aufl. herausgegeben von Prof. D. B. Schulze. 2 Mk. 40 Pf.

— —, **Geschichte der evang.-luth. Mission.** Nach den Vorträgen des † Verfassers neu herausgeg. und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Diaconus Harde land. I. Hälfte. Ältere Missionsgeschichte. 3 Mk. 50 Pf. II. Hälfte. Neuere und Judenmission. 5 Mk.

**Roholl, Kirchen-R. D. R., Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland.** 38 Bogen. 8 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 10 Mk.

**Rüling, Past. Lic. J., Die Grundlagen des christlichen Glaubens** auf Grund von Frank's System der christl. Gewißheit. 1 Mk. 80 Pf.

**A. Weichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme),**  
Leipzig.

---

- Kupprecht, Pf. Gd., Die Anschauung der krit. Schule Well-**  
**hausens vom Pentateuch.** 1 Mk. 20 Pf.
- —, **Der Pseudodaniel und Pseudojesaja der modernen Kritik**  
vor dem Forum des christl. Glaubens, der Moral u. d. Wissen-  
schaft. 1 Mk. 20 Pf.
- Seeberg, Prof. D. A., Der Tod Christi in seiner Bedeutung**  
**für die Erlösung.** Eine biblisch-theologische Untersuchung. 5 Mk.  
50 Pf.
- —, **Prof. D. R., Der Begriff der christlichen Kirche.** I. Studien  
zur Geschichte des Begriffs der Kirche. 3 Mk.
- —, **Lehrbuch der Dogmengeschichte.** I. Hälfte: Die Dogmen-  
geschichte der alten Kirche. 5 Mk. 40 Pf., geb. 6 Mk. 60 Pf.  
(II. Hälfte: Die Dogmengeschichte des Mittelalters und der Neu-  
zeit im Druck.)
- —, **Die Kirche und die soziale Frage.** 1897. 75 Pf.
- Sellin, Lic. Dr. G., Beiträge zur israelitischen und jüdischen**  
**Religionsgeschichte.** Heft I. Jahwes Verhältnis zum israelitischen  
Volk und Individuum nach altisraelitischer Vorstellung. 4 Mk.  
(Heft II ca. 20 Bogen im Druck.)
- Sommer, Lic. theol. J. L., Die epistolischen Perikopen des**  
**Kirchenjahres, exegetisch und homiletisch bearbeitet.** 4. verb. Aufl.  
8 Mk. 40 Pf., geb. 10 Mk.
- —, **Die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres, exeget. u.**  
**homil. bearb.** 3. verb. Aufl. 8 Mk. 40 Pf., geb. 10 Mk.
- —, **Die evangelischen Perikopen nach der Auswahl von Prof.**  
**D. Thomasius exeget. u. homil. bearb.** 2. Aufl. 7 Mk., geb.  
8 Mk. 50 Pf.
- Thomastus, Prof. G., Christi Person und Werk.** Darstellung der  
evang.-luth. Dogmatik vom Mittelpunkte der Christologie aus. 3. Aufl.  
bearbeitet von Lic. Winter. 2 Bde. 18 Mk., eleg. geb. 21 Mk.
- —, **Die christliche Dogmengeschichte als Entwicklungsgeschichte**  
**des kirchl. Lehrbegriffs dargestellt.** 2. Aufl. Nach des Verfassers  
Tod herausgegeben von Prof. D. Bonwetsch und Prof. D. See-  
berg. 2 Bände in 3 Abt. 22 Mk., eleg. geb. 25 Mk.



UNIV



